

# «Eine verschwenderische Fülle an Ideen»

Vier Frauen zeigen in der Vebikus-Kunsthalle ihre aktuellsten Werke. Es ist «eine gewaltige Show, die unterschiedliche künstlerische Möglichkeiten» aufzeigt, wie die Kunsthistorikerin Elke Jezler festgestellt hat.

Schaffhauser Nachrichten, 26.10.2020

Wolfgang Schreiber

«Oh, nooo», seufzte vernehmlich eine weibliche Stimme, als Vebikus-Kurator Andreas Lüthi nach der Begrüssung der Vernissagegäste bekannt gab, dass neben den verschiedenen coronabedingten Massnahmen auch der übliche Apéro gestrichen werden musste. Der Seufzer brachte das Publikum zum Lachen. Es verlor auch den ganzen Abend, trotz Masken und eingehaltenem Abstand, die gute Laune nicht, denn die seit Freitagabend und bis zum 6. Dezember ausgestellten Werke der vier jungen Frauen bieten tatsächlich «eine verschwenderische Fülle an Ideen und künstlerischen Möglichkeiten», wie die Kunsthistorikerin Elke Jezler in ihrer Einführungsrede feststellte.

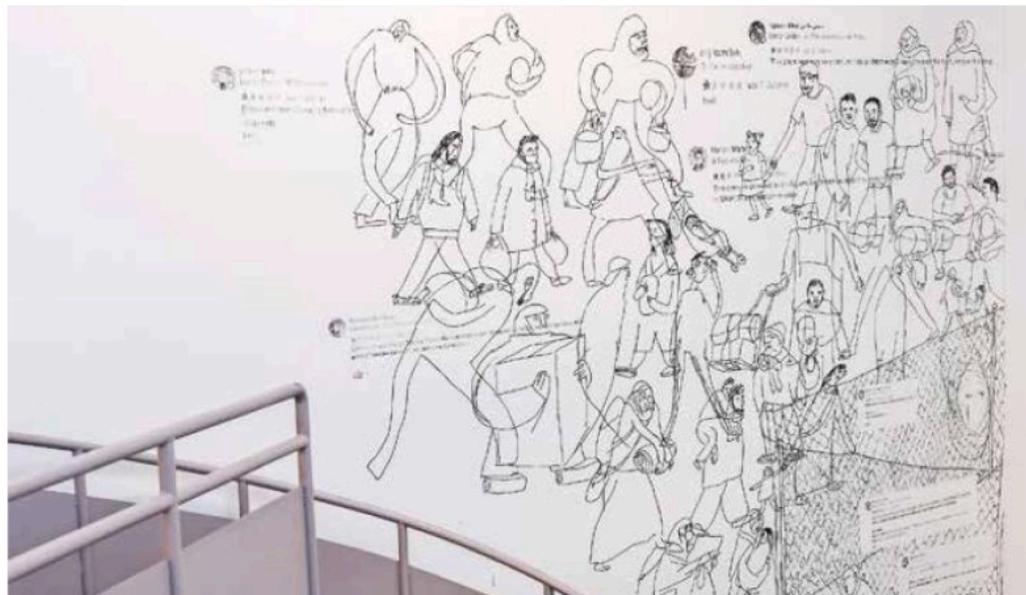
Vier Frauen: Kooni (Lea Wäckerlin), Joëlle Flumet, Rebekka Gnädinger und Sabina Gnädinger zeigen bis zum 6. Dezember in der Vebikus-Kunsthalle in Parallelaustellungen Werke, die – obwohl unterschiedlich – gleichzeitig durch ihr Nebeneinander so anregend zu betrachten sind, dass die sehenswerte Ausstellung «bei näherem Hinsehen zu einem Miteinander wird», wie die Kunsthistorikerin Jezler ausführte.

## Machtlosigkeit visualisiert

Es lohnt sich tatsächlich, genauer hinzusehen. Die in Schaffhausen geborene, in Hamburg lebende und arbeitende Zeichnerin Kooni hat im Eingangsbereich auf den ersten Blick vermeintlich lustige Szenen mit vielen, sehr vielen Menschen auf die weissen Wände gezeichnet. Eine immense Arbeit. Sie sei, so sagt sie nach Anfrage, seit dem 13. Oktober im Vebikus am Zeichnen der Wandbilder. Vermeintlich lustige Zeichnungen. Wer genau hinschaut, sieht auf einer der Zeichnungen eine Szene mit einem Wegweiser, der auf die grossen Themen unserer Zeit hinweist. Doch dieser Tagesthemen-Wegweiser steht lichterloh in Flammen. Es brennt. Kooni weist mit ihrem flotten und ausdrucksstarken Strich auf das Schicksal der Flüchtlinge hin und bezeichnet ihr Werk im Eingangsbereich der Kunsthalle Vebikus als Versuch, ihre Machtlosigkeit und



Die vier Künstlerinnen Rebekka Gnädinger, Sabina Gnädinger, Kooni und Joëlle Flumet (v. l.) in ihrer Ausstellung im Vebikus.



Kooni: «Versuch, Machtlosigkeit und Wut angesichts der Behandlung der Flüchtlinge zu visualisieren.»

BILDER MELANIE DUCHENE

Wut angesichts der Behandlung der Flüchtlinge zu visualisieren.

## Drei Grazien im Jogging-Outfit

Die in Genf geborene, in Zürich lebende und arbeitende Joëlle Flumet lenkt mit ihren im Südraum ausgestellten Werken die Aufmerksamkeit auf ein anderes aktuelles Thema: Die Wegwerfgesellschaft und auf sinnvolles Einsammeln des Weggeworfenen, das in einem Fall auch zum Lifestyle geworden ist. Flumet hat drei junge Frauen in Jogging-Outfit gezeichnet, die mit Abfallsäcken in den Händen durch eine menschenleere Grossstadtsiedlung unterwegs sind. Es sind aktuelle «Nachkommen der drei Grazien der Antike», wie Vernissagednerin Elke Jezler vermutet. Verblüffend auch, worauf Flumet ihre am Computer generierten Zeichnungen und Bilder darstellt: auf Blachen, die sie mit Gummiseilen an den Ausstellungswänden befestigt.

## Eine kunstaffine Familie

Der Nordraum wird von Rebekka Gnädinger und Sabina Gnädinger «bespielt». Die beiden sind Töchter des in Winterthur tätigen Architekten Otmar Gnädinger, der mit seiner Frau und Mutter der Künstlerinnen, Rosemarie Sattler, die Vernissage besuchte. Der Maler Seppi Gnädinger und der Schauspieler Mathias Gnädinger gehören zur kunstaffinen Familie. Die beiden Frauen vertreten unterschiedliche Positionen. Sabina Gnädinger lässt eine graue Trennwand als «Walking Wall» durch den Nordraum schweben. Eine ortsspezifische Installation, die die Ausstellungsbesucher zu Aufmerksamkeit zwingt.

Rebekka Gnädingers aktuell in der Vebikus-Kunsthalle ausgestellten Werke haben als Ausgangslage ihre Arbeitsaufenthalte im Senegal. Es sind, wie Elke Jezler ausführte, «wirklich einnehmende Werke voll Fülle und Rausch, voll Schönheit, Sinnlichkeit». Die gezeigten Werke könnten Afrika-Clichés bedienen und zu Orientsehnsucht verführen. Das tun sie aber nicht. «Die malerische Souveränität und das respektvolle, engagierte Lernen des schwierigen Handwerks des Stofffärbens entschärfen den Verdacht einer Verharmlosung», führte Elke Jezler aus.